Lecha Patriot.

Allentaun, Pa. August 8. 1855.

Jenes Gespräch.

(Aus dem Unabhängigen Republikaner vom 1. Aug.)

„Seit einigen Wochen her erhielten wir verschiedene Briefe mit dem Coopersburg Poßzeichen darauf, welche Aufsätze von Gesprächen, die in der Patriot-Office stattgefunden haben sollen, enthalten, und wovon sich eins auf der ersten Seite befindet—„Graß Hopper" unterschrieben. Der Einsender hat sich seitdem als Lügner gegen uns bewießen—welches uns zu dem Glauben führt, daß keine solche Gespräche stattfanden."

☞ Also haben die Editoren, wahrscheinlich aus Furcht vor einer Klagsache, schon hier eingestanden, daß sie jenem Artikel keinen Glauben schenken; Und Reuben Bright hat seitdem noch ferner, und zwar persönlich—als wir für den Author bei ihm die Nachfrage machten—eingestanden, daß er wiße daß das Ganze gelogen sei. Es ist aber doch keineswegs ehrlich solche Aufsätze, deren Wahrheit man keinem Glauben schenkt zu publiziren. Dies haben wir nie gethan, und werden es uns auch nie zu Schulden kommen laßen.

Obige Geständnisse aus der Quelle woraus die Angriffe geschehen sind, werden hinlänglich sein das Publikum zu überzeugen, daß nie solche Gespräche stattfanden, und daß kein wahres Wort in den gegen unsern Charakter enthaltenen Aeusserungen ist. Menschen die den Charakter einer Person auf eine solche Weise, wie durch jenen Author geschehen ist, ohne auch nur einen Schatten von Wahrheit anzugreifen vermögend sind—sind aber, Gott sei es gedankt, außerhalb dem Zuchthause nur rar,—und sollten auch rar sein.

Die listige Jesuiten.

Vor einiger Zeit publizirten wir eine Angabe, und wir gedenken diese Sache vor dem Publikum zu halten: daß nach dem Auditors Bericht von 1854 die Lokofoko Gesetzgebung **$125,599 61** für jene Sitzung gekostet hat, und daß die letzte Gesetzgebung, von 1855, für die nämlichen Zwecke, nur **$125,000** verwilligt hat. Und weiter, daß die Lokofoko Verwilligungs-Bill von 1854, eine Million Thaler höher ist als die der letzten Sitzung. Die Jesuiten Zeitungen sind nicht vermögend diese Thatsachen umzustoßen. Viele derselben wollen gar nichts davon hören, und andere machen den Versuch diese Thatsache wegzulachen. Mit diesem werden unsere Taxbezahler aber schwerlich zufrieden sein,—sie werden denken: „Wer sich selbst kizelt kann lachen wenn er will, aber dies bezahlt unsere Taxen nicht." Wenn diese Thatsachen nicht durch unsere Lokofoko Gegner geliebt werden, so können wir dies nicht helfen. Eine Million Thaler ist eine große Summe Geld und die Taxbezahler haben ein Recht die Wahrheit zu wißen, damit sie bei nächster Wahl sich darnach richten können. Dürfen unsere Gegner die Wahrheit der obigen Ziffern läugnen? Nein läugnen dürfen sie diese Wahrheit nicht.

Der rechte Mann für President.

Der Springfield, Ohio, Republikaner schlägt Theodore Frelinghuysen als Candidat für die nächste Presidentenstelle vor. — Die Woodbury Constitution sagt: „Welch ein glorreicher Name für einen Lieder. Wie angenehm der Gedanke, einen so großen und guten Mann zur Obermagistratsperson dieser Nation zu haben." Die Philadelphia News sagt weiter: „Keine Parthei Plätforms wären da nothwendig, noch Plädges, um die ehrliche Bürger dieses Landes zu versichern, daß die Regierung in seinen Händen völlig sicher sein würde."

Diese Ernennung würde aber der Pabst von Rom nicht lieben, denn er ist der President der Amerikanischen Bibel-Gesellschaft, weßwegen der nämliche Pabst, — als er Candidat für die Vice-Presidentenstelle, mit dem großen und unvergeßlichen Henry Clay auf dem nämlichen Ticket war,—dringenden Befehl gab, sich ihm zu widersetzen, weil er ihn als einen zu guten Bibelfreund ansah. Alle gute Amerikaner würden mit Freuden ihre Stimmen für Theodore Frelinyhuysen abgeben.

Die Amerikaner in Lecha.

Wir sind aus guter Authorität berichtet, daß die Amerikanische Sache in den meisten Gegenden dieses Cauntys mit Riesenschritten voranschreitet. Recht so,—es freuet uns herzinniglich zu vernehmen, daß unsere Stimmgeber in Lecha unsere politische und religiöse Freiheit zu schätzen wißen—und fest resolvirt sind dieselbe ihren Nachkömmlingen ungeschmälert zu hinterlaßen. Well fahrt nur fort—Eure Sache ist sicher eine gerechte—und muß durch die ganze Union siegen, trotz allem unlöblichen Betragen einiger unserer Gegner.

Feuer.—Am letzten Freitag fing ein Schornstein des Wohnhauses des Hrn. Thos. Butz, in dieser Stadt Feuer, wodurch das Gebäude in Gefahr gesetzt wurde eingeäschert zu werden. Die Feuerleute waren aber prompt an Ort und Stelle und hatten auch bald das Feuer gelöscht. Herr Butz litt aber dennoch an seinem Wohnhause, welches soeben neu ausgebeßert war, durch das Wasser,—so wie an seinem Hausgeräthe, welches man aus dem Hause zu bringen suchte—bedeutenden Schaden.

Blitzschaden.

Bei dem Gewitter am vorletzten Dienstag traf ein Blitzstrahl die Scheuer des Herrn Andreas Fritzinger, in East Penn Taunschip, Carbon Caunty, zündete dieselbe an, und dieselbe brannte bis auf den Grund nieder. Eine Kuh und ein Schwein sind ebenfalls mit zu Tode gebrannt.—Verlust etwa $1000.

Unglück.—Bei dem Feuer am letzten Freitag, an Butze's Wohnhause, hatte ein etwa 10jähriger Sohn des Hrn. Victor Blumer, das Unglück von einem Spritzen-Wagen überfahren zu werden. Er ist dadurch bedeutend, jedoch, wir melden es mit Freuden, nicht lebensgefährlich beschädigt worden.

Blizschaden.—Am letzten Samstag, den 4. Dieses, erschlug der Blitz 5 Stück Rindvieh auf dem Lande von David Riegel, das Eigenthum von Theophilas Nies, in Lower-Saucon Taunschip, Northampton Caunty. Das Vieh stand am Falter.

Ein Blizstrahl.—Am vorletzten Montag traf ein Blizstrahl das Wohnhaus des Dr. Martin in Catasauqua. Niemand wurde beschädigt. Auch das Haus litt keinen besonderen Schaden.

Die Court.—Unsere Court nahm am Montag allhier ihren Anfang—als wir aber zur Preße gehen mußten waren nur ganz wenig, und dies keine meldenswerthe Geschäfte verhandelt.

☞ Zu Wheeling bringt Flauer $11 20 das Bärrel.

G. M. Dallas.—Die Presidentenstelle.

Eine Harrisburg Loko Foko Zeitung, schlägt G. M. Dallas als Candidat jener Parthei für die nächste Presidentenstelle vor. Was sagen die beschützende Tariff-Freunde hierzu? Sie haben gewiß noch nicht vergeßen, daß er, als er Vice President war, sich als Traitor zum Norden bewiesen, und unser Interesse an den Süden, für das Wohl seiner Parthei, verhandelt hat. Die Ernennung eines solchen Mannes ist in der That eine Beleidigung der Freunde eines gesunden und heilsamen beschützenden Tariffs. Wir haben gegenwärtig eine armselige Creatur im Presidentenstuhl, die zu allen Zeiten ihre Kniee vor den südlichen Negertreiber zu beugen willig ist, und wir wünschen nicht wieder eine solche, bei nächster Wahl, dahin zu erwählen.

Es paßt nicht.

Der „Philadelphia Demokrat" spöttelt darüber daß Gouv. Pollok neulich, als er eines Sonntags in Pemperton war, 3 Mal in die Kirche ging. Diese nämliche Zeitung hat auch erklärt der Gouvernör sei ein Amerikaner—und andere Zeitungen seines Glaubens behaupten, ein Amerikaner könne kein Christ sein. Wie verhält sich dann dies zusammen? Es will dies doch wieder gar nicht zusammen paßen. Was soll man dann nun thun um diese Herren zu befriedigen? Nichts in der Welt würde sie „pliesen," als wenn die Amerikaner sich auf die Erde werfen und dem Pabst die Füße küssen würden, — aber dies werden die Amerikaner wohl bleiben laßen—einerlei ob jene Herren „gepließt" sind oder nicht.

An die Gegner der Amerikaner.

Eine Wechselzeitung bemerkt ganz wahr: die Gegner der Amerikaner sollten, wenn sie dieselbe auf eine solche niedere und unmännliche Weise angreifen, die Thatsache nie aus den Augen verlieren, daß sie dadurch bei Weitem die Mehrheit der Eingebornen beleidigen. Ja, sie sollten bedenken, daß wenn sie die Amerikaner mit dem Namen Lügner, Traitors, und Meineidige belegen, diese Schimpfworten immer eine große Mehrheit der Söhne, in diesem Lande geboren, betreffen, und daß eine Zeit kommen wird, wenn sie diese ihre Laufbahn bitter bereuen werden.

Es wundert uns!

Ja es wundert uns doch gewiß, warum die Füßeküsser Zeitungen welche so viel davon zu sagen haben, daß ein ungerathener Sohn des Henry Clay eine stumpfe Rede gegen die Amerikaner hielt—nicht auch ihren Lesern die Thatsache vorlegen, daß Maj. Donaldson, der adoptive Sohn des General Jackson, und Maj. French, der Vorsitzer der Demokratischen Assoiation in der Pierce Wahl, sich hingegen dem Amerikanischen Orden angeschloßen haben? Es würde dies doch gewiß etwas Ehrlichkeit zeigen.

Die „Democratic Union."

Die Harrisburg „Democratic Union," natürlich ein leitendes demokratisches Blatt, spricht seine Unzufriedenheit gegen den ohnmächtigen General, (President Pierce) wegen der Absetzung des A. H. Reeder, als Gouvernör von Kansas, in einer Sprache aus, die nicht mißverstanden werden kann. Ja die Administration wird da ohne Handschuhe mitgenommen. Well, Pierce ist gerade der schwache elende Mann, wie ihn die Whigs vor der Presidenten-Wahl beschrieben haben—nur noch bedeutend schwächer und verdorbener.

Die Lokofoko Zeitungen.

President Pierce wird in manchen Lokofoko Zeitungen wegen der Absetzung des A. H. Reeder sehr getadelt—dies ist recht—der ganze Norden sollte ihn dafür tadeln. Andere Lokofoko Zeitungen hingegen geben es als ihre Meinung er habe recht gehandelt. Diese letztere sind aber Blätter die alles gut heißen was von ihrer Partei geschieht, und wenn die Editoren auch doppelt überzeugt sind, daß es ungerecht ist. In einer solchen Sclaverei möchten wir doch nicht sein.

Progreß von Amerikanismus.

Unsere Nachrichten von allen Theilen des Staats, in Bezug auf den Fortschritt von Amerikanismus sind höchst aufmunternd. Wundervoll gewinnt diese Organisirung Grund. Unsere Gegner suchen zwar ihre Getreuen zu Zeiten zu trösten diese löbliche Sache sei im Rückschreiten begriffen, aber die nächste Wahl wird wieder zeigen daß sie der Wahrheit ungetreu waren, und von einer Sache gesprochen haben, von der sie nichts wußten.

Arnold Plummer.

Die „Lancasterian," eine in der Stadt Lancaster gedruckte demokratische Zeitung, weigert sich Arnold Plummer für Canal-Commißioner zu unterstützen. Ursache, weil er zu der 10 Cents Faktion gehört. Ganz schlecht Neues für Plummer und seine Freunde. Einige wollen ihn nicht unterstützen weil sie sagen er sei ein Nichtswisser, und wieder andere, weil sie sagen er sei ein Temperenz-Mann.

Ganz und gar nicht ehrlich.

Wir haben noch keine Lokofoko Füßeküsser Zeitung geöffnet, welche ihren Lesern anzeigte die westliche lutherische Synode habe beschloßen, alle Amerikaner aus ihren Kirchen auszuschließen—die jene Aussage widerrufen haben. Es ist dies frech gelogen—wir haben die Documente in Hand um jene Lüge diesen boshaften Menschen auf ihre Rücken zu nageln.

Mordbrennerei.

Die Druckerei des „National Defenders" zu Philadelphia, ist letzte Woche durch Feuer zerstört worden. Der „Defender" war eine Amerikanische Zeitung, und die Zerstörung derselben war das Werk eines Mordbrenners. Das kein „Nichtswisser" diese schwarze That begangen hat ist daher klar—aber daß es ein Füßeküsser gewesen sein muß, dies wird sich niemand unterstehen zu leugnen.

Dies ist gerade recht.

Die Whigs von Delaware Caunty verweigern es mit den Beschimpfer des Henry Clay, mit ihren Beleidiger, mit den Füßeküßer des Pabsts, und den Unterthanen der südlichen Sclaven-Züchter in eine Fußion gegen die Amerikaner zu gehen. — Recht so. Einem solchen Caunty muß in allen Hinsichten nichts als Glück bevorstehen.

Sehr gut gesagt.

„Dies ist doch ein großes Land, aber es will doch nicht thun darin geboren zu sein," sagt der Albany Register, über die Thatsache, daß der Mayor jener City einen in Amerika gebornen Bürger, als City Marschall absetzte, und einen in Irland gebornen Katholik an seine Stelle ernannte.

Die Amerikaner.

In einem Städchen in einem Caunty diesselts den Allegheny Gebirgen, sollen alle Stimmgeber sich dem Amerikanischen Orden angeschlossen haben, mit nur zwei Ausnahmen, worunter sich der Postmeister befindet.

Kirche Beraubt.

Ein oder mehre Schurken verschafften sich kürzlich Eingang in die Belleman's Kirche, in Center Taunschip, Berks Caunty, erbrachen das Altarschloß und stahlen einen silbernen Abendmahlsbecher, einen messingen Becher, ein schwarzes wollenes Altartuch und vielleicht andere Sachen, die man bis jetzt noch nicht vermißte. Jedermann, dem die genannten Gegenstände zum Verkauf angeboten werden, oder der Nachricht darüber bekommen sollte, wird freundschaftlich gebeten den betreffenden Kirchenrath davon in Kenntniß zu setzen.

☞ Ein Missouri Editor gibt seinen Abnehmern Nachricht, daß er die Herausgabe seiner Zeitung für 6 Wochen einstellen werde, um während dieser Zeit eine Gelegenheit zu haben, St. Louis mit einer Ladung Bärenhäute, Reifstecken, Schindeln, Eichenrinden, gepöckelte Katzenfische u. s. w., besuchen zu können, welches alles er für Subscription eingenommen habe. Hm! Hm! Nach dem Westen gehen wir nicht um zu drucken, und dies ist eine fertig ausgemachte Sache.

☞ Dem jungen englischredenden Mann der in die Republikaner Office gieng, und sich so böse darüber äußerte, daß wir die Stimmen publizirt haben, welche ein jeder Candidat für Bank-Direktor erhielt, wollen wir nur sagen. daß wir zu jederzeit Alles was wir glauben von Interessen für unsere Leser zu sein, ihnen mittheilen; daß es von jeher Gebrauch war Wahlberichte zu publiziren; und daß wir dies auch künftighin thun werden, ohne diesen Hanswurst erst deßwegen zu fragen.

☞ Der Harrisburg Argus, ein leitendes demokratisches Blatt, behauptet, daß Arnold Plumer der Candidat für Canal Commissioner, ein "Nichtswisser sei und seine Ernennung durch den Einfluß die Nichtswisser erlangt hätte. Das ist eine arge Beschuldigung, wird aber wohl nichts schaden; es ist nicht das erste Mal, daß jene Partei einen Nichtswisser erwählte als Canal Commissioner.

Selbstmord.

Am vorletzten Sonntag Nachmittag erhing sich in Solebury Taunschip, Bucks Caunty, Joseph Carver, ein wohlhabender und geachteter Bürger, an einem Heureffe in seiner Scheuer. Er hinterläßt weder Frau noch Kind und war schon seit einiger Zeit mit dem kranken Gedanken umgegangen, daß er noch in die größte Noth kommen würde, obgleich er eine ansehnliche Summe Geldes besaß.

Vom Blitz getroffen.

Hr. Joseph Campton ward am vorletzten Donnerstag Nachmittag, als er auf dem Wege von der Battstow Eisengießerei nach Vincentaun, in der Umgegend von Camden, N. J., war, vom Blitz getroffen. Er fuhr in einem Wagen, vor dem zwei werthvolle Pferde gespannt waren. Diese wurden von dem Schlage augenblicklich getödtet, während er selbst seiner Besinnung beraubt ward. Das Fluidum war über seinen linken Arm und den Kopf gegangen und hatte ihn beschädigt. Er blieb mehrere Stunden in dem Wagen besinnungslos liegen und wurde erst in der Nacht von einem vorübergehenden entdeckt und nach Hause gebracht. Der Wagen war vom Blitze ebenfalls beschädigt.

Große Gewächse in Ohio.

Heinrich Walborn, von St. Paris, Champaign Co., Ohio, berichtet unterm 23sten Juli, daß auf dem Lande von Johannes Schnepp, nahe bey jener Stadt, drey Haferstengel gewachsen, die 6 Fuß und 7½ Zoll jeder in Länge messen. Dieser Hafer wurde von Jonathan Schumm, früher von Stauchburg, Berks Caunty, gesäet.

Aus dem Schwarzen Schwamm, in Sandusky Caunty, schreibt Hr. Samuel Thirwächter unter obigem Datum, daß der Hafer in jener Gegend gut gerathen und daß er einen Steck gemessen, der 6 Fuß und 4 Zoll lang sey.

Die Erndte in Missouri.

Von allen Gegenden unseres Landes, fast ohne Ausnahme, laufen die erfreulichsten Nachrichten ein hinsichtlich der diesjährigen Fruchterndte. Auch vom Staat Missouri lauten die Nachrichen sehr günstig. Man sagt, daß in einigen Gegenden jenes Staats die Weizenfelder durchschnittlich einen Ertrag von dreyßig Buschel vom Acker liefern werden. Verkäufe von Weizen wurden gemacht, um in der vorletzten Woche-abgeliefert zu werden, an $1 24 die Buschel, und Contrakte wurden fur die folgende Woche abgeschlossen an $1 10 die Buschel. Ein Feld von elf Acker ohnweit Virden lieferte drey und dreyßig Buschel gedroschenen Weizen vom Acker. Dieses war von neuem Boden.

Tod durch Blitz—zwey Scheuern niedergebrannt.

Der Carlisle Herald berichtet, daß am Abend vom Freytag vor acht Tagen einer der heftigsten Gewitterstürme, welche man seit vielen Jahren dort erlebt hat, plötzlich aufstieg, welcher sich sowohl für Menschenleben als für Eigenthum sehr zerstörend erwies. Eine Frau Namens Young, wohnhaft in York Caunty, ohnweit Sheperdstaun, wurde vom Blitz getroffen und beynahe auf der Stelle getödtet. Sie arbeitete auf dem Felde als das Gewitter aufstieg und lief zum Schutz unter einen nahe stehenden großen Baum. Der Blitz schlug bald darnach in den Baum und verursachte den Tod der Frau.

Während demselben Gewittersturm wurde die Scheuer des Herrn Peter Diller, in Monroe Taunschip, und jene des Herrn Friederich Mumma, von Silber Spring, Cumberland Caunty, vom Blitz getroffen und angezündet, welche mit ihrem Inhalt von den Flammen verzehrt wurden. Der Verlust des Herrn Diller soll sehr schwer sein, indem beynahe seine ganze Fruchterndte in derselben aufbewahrt war. Herrn Mummas Verlust soll nicht so schwer und durch Versicherung gedeckt seyn.

Unglück beym Brückenbau.

Als die Arbeiter, welche mit der Errichtung einer Brücke über Ridleys Creek, an der West Chester und Philadelphia Eisenbahn beschäftigt sind, vorletzte Woche im Begriff waren nach dem Mittagessen ihre Arbeit wieder anzufangen, gab das Gebälk nach und der ganze Bau stürzte zusammen, wobey fünf der Arbeiter, die ihre Plätze auf dem oberen Theil eingenommen hatten, mit hinunter fielen und unter der Masse des Gebälks begraben wurden. Der Vormann und zwey der Arbeiter, die sich auf dem untern Theil der Brücke befanden, als sie sahen, daß das Gebälk nachgab, sprangen auf den nächsten Pfeiler, eine Entfernung von etwa fünfzehn Fuß, und entkamen unbeschädigt.—Von den fünf Personen, die sich auf dem oberen Theil befanden und von dem fallenden Gebälk gequetscht wurden, wurden drey auf der Stelle getödtet. Sie hießen Dixon Dotty, James Russel, und James Stille. Die andern zwey, James und Thomas Ferguson, wurden so schwer beschädigt, daß man ihre Wiedergenesung für unmöglich hält. Es waren zur Zeit zwölf Männer an der Brücke beschäftigt, wovon vier das Gebälk unten zubereitrten und solchergestalt unbeschädigt entkamen.

Fünf Personen ertrunken.

Am 21sten July ertranken bey Egg Harbor, in Neu-Jersey, ein Hr. Watson, seine Frau und Kind, Hr. Fuller von Philadelphia und Hr. Young von Camden. Sie fuhren in einem kleinen Kahn auf dem Tuckahoe Fluß, als ein Windstoß das Boot umschlug. Zwey junge Damen, die Schwester Watson's und eine Miß Fitzgerald, die auch dabey waren, wurden am Sonntag Morgen 5 Uhr gerettet, nachdem sie sich 19 Stunden lang an dem umgestürzten Boot festgehalten hatten.

Zwei Kühe verloren.

Am letzten Donnerstag hatte Hr. Joshua Hallowell, in Gwynedd Taunschip, Montgomery Caunty, das Unglück zwei Kühe durch Aufblähen zu verlieren, die wenigstens $80 werth waren. Sie befanden sich in einem Felde auf der Weide, wo junger Klee stand, durch dessen Fressen sie aufblähten, und da man es zu spät gewahr wurde, um die gehörigen Mittel dagegen anzuwenden, zerbarsten sie.

Haltet immer im Gedächtniß,

daß die letzte Lokofoko Staats-Convention das neue Anti-Leisenz-Gesetz billigte; indem dieselbe sich mit einer großen Mehrheit weigerte einen Beschluß dagegen zu paßiren.

☞ Herr John B. Bitzer, von West Earl Taunschip, in Lancaster Caunty, hat zehn Acker Weizen in acht Stunden mit einem von Husseys Fruchtmähern geschnitten, welches als eine gute Tagearbeit wird angesehen werden.

☞ Ein gewisser John Liedley kaufte im vorigen Jahre im Staate Illinois, 40 Acker Prärieland, welches er aufbrach und mit Waizen besäete. Er erndete in diesem Jahre 1,110 Buschel vorzüglichen Waizen.

Literarisches.—Von der Kohler'schen Volks-Bilderbibel ist die 14te Lieferung erschienen und beim Verleger No. 104 Nord 4te Straße für 25 Cents zu haben. Die Bibel ist mit 16 Lieferungen vollständig.

☞ Arnold Plummer, der Candidat unserer Gegner für Canal-Commißioner, soll ein ächter Temperenzler sein. Können die Demokraten die in diesem Caunty jene Liquör-Versammlungen hielten, für ihn stimmen? Wollen sehen.

Aus Pittsburg wird geschrieben, daß in dortiger Gegend die Obstbäume, namentlich Pfirsiche und Aepfel, so voll hängen, daß die Aeste zu brechen drohen, und man hoffe den Korb voll für einen Schilling zu erhalten.

Der Staat Neu-York zählt gegenwärtig zehn tausend Trinkhäuser. Im verflossenen Jahre wurden in diesem einen Staat vierzig Millionen Thaler für berauschende Getränke ausgegeben.

☞ Die Washington „Union" berichtet den Tod von Samuel P. Collings, Consul zu Tanger in Marocco. Herr Collings war früher Herausgeber des Wilkesbarre „Farmer."

Der Waizenertrag von Harrison Caunty, Kentucky, ist eingebracht und das Buschel verkauft zu 99 Cents. In Cynthiana, Kentucky, wird Mehl zu $5,75 bis $6,00 das Bärrel verkauft.

☞ Von John Weik's Amerikanischer Volksbibliothek deutscher Klassiker ist die 17te Lieferung erschienen. Inhalt: Doktor Faust—Die Götter im Exil—Geständnisse.

☞ "Mein lieber Herr," sagte ein Candidat zu einem anderen Manne, "ich freue mich, Dich zu sehen." "Du brauchst nicht, denn ich habe schon gestimmt," war die Antwort.

Falsche Noten.—Mehrere falsche $20 Noten auf die Union Bank von Delaware, sind in letzter Woche in Reading paßirt worden, die sehr gut nachgemacht seyn sollen.

☞ Ogden Hoffman, ein bekannter großer Rechtsgelehrter im Staat Neuyork, hat das neue Temperance-Gesetz für jenen Staat als constitutionswidrig erklärt.

☞ 400 Rekruten um leere Stellen in den verschiedenen Regimentern des Militär-Departements von Texas auszufüllen, sind vor einigen Tagen in Corpos Christi von Neuyork angelangt.

☞ $30,675 Schadenersatz ist neulich von verschiedenen Personen von der Neuyork und Boston Central-Eisenbahn, für erlittenen körperlichen Schaden erhalten worden.

„Säm" siegreich. — Bei einer neulichen Wahl in St. Francis Caunty, Alabama, gelang es den Amerikanern ihren Scheriff mit 213 Mehrheit aus 700 Stimmen zu erwählen.

☞ Verschiedene Einsendungen—darunter jene von Carbon Caunty—mußten diese Woche abermals verschoben werden. Sie sollen aber alle der Reihe nach erscheinen.

☞ Seit dem Beginn des türkisch-rußischen Krieges in 1853 haben die Türken 130,000, die Franzosen 70,000, die Engländer 30,000 und die Rußen 230,000 Mann verloren.

☞ Gen. Simon Cameron hat $1000 gegeben zur Gründung der Bauern Hochschule in Dauphin Caunty, Pa.

☞ 6000 Buschel Illinois Waizen sind vor einigen Tagen in St. Louis für $1 10 das Buschel verkauft worden.

☞ Butter bringt in verschiedenen Theilen von Ohio 10 bis 13 Cents das Pfund, und Eier 8 bis 10 Cents.

☞ Eine Whig Staats-Convention soll auf den 11ten September nächstens, in Harriburg gehalten werden.

☞ In Chester Caunty haben die Amerikaner beschloßen,—offenbar durch Delegaten—ein Caunty-Ticket zu formiren.—So auch in Lebanon Co.

☞ In Milwaukie werden jährlich 40,000 Bärrel Lager verfertigt.

☞ An einem Tage in letzter Woche sind zu Buffaloe 25000 Buschel Welschkorn angelangt.

☞ Die Cholera ist zu Nobletaun, unweit Pittsburg ausgebrochen.

(Eingesandt.)

Frage No. 7.

Hätte der feinwollende große Gentelmann von Allentaun, der bei einem neulichen Kartenspiel—bei dem Aufdrehen eines jeden „Jäcks" maliziöser Weise sagte dies sei Reuben Guth—nicht beßer gesagt: **Hollo! der guckt doch gerade wie der Mann, der sich einstens so weit in Compagnie mit dem farbigen Schornsteinfeger „Bill Frißel" einließ—guckt gerade als wenn er keine weiße Gesellschaft mehr habe, und jetzt den „Bill" wieder aufsuche,—gib aber wohl Acht, der „Bill" stoßt vielleicht wieder.**

Schüttelgabel.

Eine 6te Frage.

An einen Schreiber der Katholischen Expreß.

Bist du oder bist du nicht im letzten December—zur Zeit als die unglückliche Miß E. Hillpot ebenfalls dahin ging—auf deine eigene Kosten dahin gereißt—oder hattest du besondere Geschäfte für sonst jemand zu verrichten? Well, will der Füßeküßer gar nicht antworten?—Ah! er darf nicht.

(Eingesandt.)

Auszug aus Franklins Leben.

„Unser geringes Geschlecht hat frühzeitig die Reformation angenommen, worin sie auch getreu geblieben. Unter der Königin Maria geriethen sie in Gefahr wegen ihrem Eifer gegen das Pabstthum. Sie hatten eine englische Bibel, und um dieselbe desto sicherer zu verbergen, ließen sie dieselbe offen, zogen einen Faden dadurch und legten sie in einen zugemachten Stuhl, so daß sie ein Blatt nach dem andern herausziehen konnten.—Wann mein Ur-Großvater darin lesen wollte, so öffnete er den Stuhl und zog wie obenbemerkt ein Blatt nach dem andern heraus. Während dieser Zeit stand eins der Kinder an der Thüre, auf der Wache. Wenn nun der Beamte vom geistlichen Rath kam, so ließen sie den Deckel am Stuhl sammt dem Blatt zufallen, und auf diese Weise ist die Bibel verborgen gehalten worden. Diesen Bericht habe ich von meinem Onkel Benjamin."

"Benjamin Franklin."

Freunde und Mitbürger:—So war es daß die Bibel damals unter einer Römisch katholischen Regierung nur gelesen werden konnte. Ja das beste Buch, von allen Büchern durfte nicht öffentlich gelesen werden,—und will mir jemand leugnen, daß Römischer Katholozismus nicht noch das nämliche ist, wo er die Macht und Gewalt hat?—ja gerade das nämliche, und wenn etwas verändert, so ist er schlimmer als je. Blickt nur nach Spanien, Italien rc., da könnt Ihr die Schreckens-Bilder einer katholischen Regierung sehen. Luther und Simon Menno waren beide katholische Priester, entsagten aber dem Pabstthum, wirkten mit andern für die Reformation; und wären damals alle Regierungen in Deutschland wählbar gewesen, wie es der Fall in den Vereinigten Staaten ist, so würden sie gewiß sich kein Bedenken daraus gemacht haben, ein Versprechen zu machen, und es auch gehalten zu haben, daß sie für keinen Katholiken für ein Amt stimmen wollten. Sie würden auch nicht gedacht haben, daß sie, oder jemand sonst, wenn er ein solches Versprechen machen würde, kein Christ sein könnte,—so wie heutzutage unterschiedliche von unsern feinwollenden Predigern und Vorgesetzten kreischen und toben, um politisches Capital zu machen: „ein Nichtswisser kann kein Christ sein!" „ein Knownothing kann kein Christ sein!" O ihr Erz-Heuchler! Werdet einmal erst selbst Christen, ehe ihr andere richtet und verdammet. Wenn ich gegenwärtig Christen suchen wollte, so würde ich sie gerade unter den Amerikanern suchen. Wenn ich Bibelleser suchen wollte, so würde ich das nämliche thun. Seht einmal um Euch herum—auf welcher Seite stehen dann die Bibelspötter; die Ungläubigen, die Sabbathschänder, die Rationalisten, u. s. w.? Bei Euch stehen sie beinahe alle, dann alle die obenangeführten Charakteren schelten ohne Ausnahme über die Knownothings. Aber Recht muß doch recht bleiben.

Stern versiegeltes Banner.

(Eingesandt.)

Ein Schweizer-Lied.

Herren Drucker.—Hiermit sende ich Ihnen das „Schweizer Jesuiten Lied," welches bei Tausenden vor der Verbannung der Jesuiten aus der Schweiz in jenem Lande circulirt wurde, und welches viel dazu beitrug das Schweizer-Volk zu vereinigen um jene Sodomiten aus ihrer Mitte zu treiben.

Im Fall Sie es für tauglich achten mögen Sie es in ihr geehrtes Blatt aufnehmen.

Das Motto der Jesuiten ist: „Der Zweck heiligt die Mittel," und dies mag hier mit Recht anwendbar sein.

Der „Gottesfreund" von St. Louis behauptet sie seien schon 39 Mal aus verschiedenen Ländern Europas vertrieben worden, und Amerika würde unendlich viel gewinnen, wenn es dieser Bibel-, Religion- and Freiheits-Feinde entledigt wäre.

„Der Zweck heiligt die Mittel."

O! Ihr verdammten Volksverdummer,
Falsche Lehre Umtrummer!
Liebling nur der dumme Bu're
Schaafgesicht mit Wolfsnature.

O! Ihr Feinde der Vernunft,
Aus der Hokus-Pokus-Zunft!
Ihr elende Schriftverdreher,
Sündenböck und Meßenkräher.

Beichtstuhl-Hocker wohl erfahren
Alte Weiber umzunarren,
Schöni Kindli arg zu plagen
All' Geheimniß' zu erfragen.

O! Ihr mißerable Schmeichler!
Freche Lügner, freche Heuchler!
Freunde nur vom Stirzelthum;
Schlecht und seelenschwarz und krum.

Ihr verdammten Intriganten—
Ruhestörer, Arroganten,
Fratze G'sichter, wilder Affen,
Schlechteste von allen Pfaffen.

Menschenfeind in That und Worten,
Unruhstifter aller Orten,
Störer guter Anverwandten—
Bauern-Beutel, Spekulanten.

Ihr verschmitzte Kellerratten,
Freund von Finsterniß und Schatten.
Hochverräther, Hundeseelen,
Räuber die das Volk bestehlen.

Doppelzüngige Bösewichter,
Finstre Isegrimmgesichter;
Voll von Satans Pfiffigkeit,
Nur zum Schlechten stets bereit.

Ihr verfluchte Alchimisten!
Feinde aufgeklärter Christen,
Meister, Narr und Schalk zu machen
Höll' und Himmel auszulachen.

Ihr Vampyre und Hyänen,
Die nach unserm Zelt sich sehnen,
O! du Basileskenbrut!
Lüstere nur nach Menschenblut.

Ihr des freien Geists-Tyrannen,
Satanmaßen weicht von dannen.
Aller Orten Spott und Schand,
Fort, ihr Mörder aus dem Land.

Ihr verdammte Jesuiten,—
Höllen-Hunde, Sodamiten
Drachen aus dem Höllenreich;
In die Hölle fort mit Euch!

☞ Fühlen dann die hiesige Schweizer nicht mehr für Reinerhaltung ihres Landes, von dieser so gefährlichen Jesuiten-Bande, wie ihre Väter in Deutschland gefühlt haben? St.

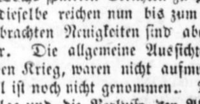
☞ Nachfolgenden vernünftigen A... wir in dem „Erie Zuschauer," eine i... Erie gedruckte Zeitung, die von einem Herren ... Möser, einem eingewanderten Deutschen herausgegeben wird. Man lese denselben—er enthält Wahrheiten die niemand umzustoßen vermögend ist.

Was ist die Ursache?

Wir haben schon manchmal Deutsche, die vor langer Zeit in dieses Land eingewandert sind, sich darüber beklagend ausdrücken hören, daß der deutsche Charakter bei den Amerikanern nicht mehr so hoch angeschrieben steht, wie damals als sie ins Land kamen, ja, daß es schiene, als sei die Mehrheit der geborenen Amerikaner blos darum für die Verschärfung der Sonntagsgesetze und die Einschließung des Bieres in die Anti-Liquorbills, um den Deutschen empfindliche Streiche zu versetzen. Die Ursache, warum die eingeborenen Amerikaner großentheils bitterere Gefühle gegen die Deutschen hegen wie früher, will man gewöhnlich auf den Zustrom der '48r schieben. Dieser Zustrom mag etwas dazu beigetragen haben, wenn wir bedenken, daß unter den 48rn manche Leutchen waren, die sich von vorn herein etwas zu viel an den Laden legten; manche, die Alles, was „amerikanisch" war und nicht gerade ganz nach ihrem Geschmack, verhöhnten und verspotteten—die sich über die religiösen und moralischen Ansichten der geborenen Amerikaner lustig machten oder mit Frechheit und Unverschämtheit aussprachen. Freilich, da mußten einige der Amerikaner unwillig werden. Aber die '48r waren, unserer Ansicht nach, keineswegs die Hauptursache. Die unruhigen Köpfe unter ihnen liefen sich die Hörner bald ab und die Vernünftigen, welche doch die Mehrzahl auch unter den '48rn bilden, waren gewiß nicht Schuld daran, daß die eingewanderten in den Augen der eingeborenen Bürger sanken. Nehmen wir aber einmal überhaupt das Benehmen der Deutschen in der Politik seit Jackson's Zeiten und betrachten es, und legen die Hand auf's Herz und fragen uns, ob es ein Wunder ist, daß die Deutschen sich den Unwillen der großen Maße der Amerikaner zugezogen haben. Haben wir seit damals z. B. in den Präsidentenwahlen die Deutschen nicht jedesmal auf Seiten des charakterlosesten der Candidaten gesehen. Wer will behaupten, daß in der Wahl von 1836, Gen. Harrison nicht biederer, patriotischer, demokratisch-republikanischer war, als Martin Van Buren, sein Gegner? Van Buren war als ein elender, politischer Intriguenspinner bekannt, Harrison als ein Liebling des amerikanischen Volks. Die Deutschen unterstützten beinahe alle ohne Ausnahme den Fuchs von Kinderhook und ihre Stimmen gaben den Ausschlag zu seinen Gunsten. Das Land war dann nach vier Jahren (in 1840) so in's Verderben gerennt, daß das amerikanische Volk in Maße für seinen alten Liebling in's Feld zog. Jung und alt schwärmte für den alten Biedermann; nur die Deutschen sehen wir wieder auf Seiten des verschollenen Intriguanten. Dann hatten die Amerikaner in 1844 ihren größten Mann, ihren reinsten Patrioten, ihren ausgezeichnetsten Staatsmann, ihren größten Freiheitshelden; einen Mann, der sich um die Freiheit anderer Nationen mehr bemühte als irgend ein anderer Amerikaner, der bis zu seinem Tode Präsident der Sclaven-Emancipationsgesellschaft war; der in Bezug auf die Einwanderer die nämlichen Gefühle hegte, wie einer seiner Söhne, sie neulich aussprach—mit einem Wort, einen Henry Clay für die Präsidentschaft—und einen Mann von dem die Mehrzahl des Volkes nie etwas gehört hatte—einen Tennessee-Sclavenhalter, der verpflichtet war, durch Hinzufügung neuer Territorien zu dem Süden der Union, die Gewalt der Sclavokratie über jede andere zu erheben. Den Mann des Volks, der unsterbliche Henry Clay wurde von den Deutschen verhöhnt und beschimpft und der Tennessee Lawyer mittelst ihrer Stimmen zum Präsidenten erhoben. Sollte das Amerikaner nicht entrüsten? Und wie war es in '48? Amerikaner waren entschlossen einen Helden und Biedermann zu erwählen—Deutsche den Oberhunkermeister Caß. Man hätte denken sollen, daß die Deutschen doch endlich in '52 auf Seiten des größeren Mannes, stehen würden; daß sie endlich einmal einem Mann von Charakter ihre Stimmen geben würden; aber nein, das darf nicht geschehen. Für einen erbärmlichen New-Hampshire Stümper konnten sie sich beinahe bis zum Wahnsinn begeistern; und sollte das ihnen etwa die Achtung der in Amerika gebornen Bevölkerung verschaffen?

Wenn sich große Maßen Amerikaner in Deutschland einbürgerten und dann die größten Männer die Lieblinge des Volks beständig schmähten und verfluchten aber die erbärmlichsten in den Himmel erhüben, würde da das deutsche Volk nicht mißmuthig über solche eingewanderte Amerikaner werden? Wer will so dreist sein und sagen, Nein?

Vom Ausland.



Eine Woche später von Europa.

Das Dampfschiff „Asia" ist am 1sten August mit einer Woche späteren Berichten zu Halifax angelangt—dieselbe reichen nun bis zum 21. Juli. Die mitgebrachten Neuigkeiten sind aber wirklich sehr mager. Die allgemeine Aussichten in Bezug auf den Krieg, waren nicht aufmunternd.—Sebastopol ist noch nicht genommen. Die glückliche Erfolge und die Verluste der Alliirten bei Sebastopol stellen sich so etwa gleich. Die Sardinischen und Türkischen Truppen haben sich wieder aus der Baidar Valley nach Balaklava zurückgezogen. Das Gerücht hat sich bestätigt daß die Russen Verstärkung erhalten haben. Die „Black Warrior" Streitigkeiten mit den Vereinigten Staaten sind endlich geschlichtet,—die Spanische Regierung versprechend eine Million Realen als Entschädigung zu bezahlen.

Die Getraide-Preiße in England hatten sich nicht verändert.

Ankunft des Steamers „Waschington."

Kriegsnachrichten.—Tod des Admiral Maschineff.

Neu-York, 2. August. Der Waschington kam heute frühe von Bremen mit 225 Passagieren hier an. Verließ Bremen am 8. Juli.

Admiral Maschinoff, Befehlshaber der Flotte im Hafen von Sebastopol, ward während des Bombardements am 11. Juli getödtet.

Der Correspondent der London News schreibt wir sind noch immer weit von den feindlichen Werken ab und der Grund von den russischen Geschoßen bestritten wird, so dringen wir langsam vorwärts.

Der Steamer Pacific von Australien kam am 16ten in Plymouth mit 150,000 Pfd. in Gold an.

In Australien wars ruhig, Geld ging wie gewöhnlich ein, die Geschäfte gingen schwach. Importationen waren groß.

Der Steamer Great Britan ging ab mit 40,000 Unzen Gold.